

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 18

Artikel: Gespräch zwischen einem Hausvater und Tagelöhner
Autor: J.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

U n t e r z e h n t e s S t ü c k .

Gespräch zwischen einem Hausvater und
Tagelöhner. Von J. S. . . r.

Hausv. **G**uten Tag, mein guter Philipp, guten Tag. Du bist doch brav. Allezeit der erste an der Arbeit.

Tagl. Ich wünsch Euch auch einen guten Tag, Herr. Ich mag kommen wenn ich will, so find ich Euch in Anordnung und guten Anstalten zur Arbeit beschäftigt. Einem rechten Herrn ist's auch eine Freude recht zu dienen.

Hausv. Aber warum so allein? Wo sind die übrigen Tagelöhner?

Tagl. Sie werden wohl auch kommen, Herr, wenn es die bestimmte Stunde geschlagen hat. Ich nehme es halt nicht so genau. Es ist meine Gewohnheit nicht, spät aufzustehen, und wenn ich dann meine Geschäfte zu Hause verrichtet habe, so komme ich lieber etwas zu frühe als zu späte, und mache dann zuweilen meinen Ueberschlag über die vorhabende Arbeit.

Hausv. Du thust recht, Philipp. Wohl berathen ist halb gerathen, heist es im Sprichwort, und es ist auch wirklich so. Ein Arbeitsmann, der seine Arbeit mit Bedacht vornimmt, und solche in einem steten Schritt fort-



fest, kommt sicherlich viel weiter, und macht sie auch besser, als ein anderer, der auf einen Kung, alles auf einmal will erzwungen haben. Ich halte auf solchen Strudleren nicht viel; ich meine die es für sich selbst sind, denn auf dem Taglohn trift man dergleichen wenig an. Man weiß doch wohl, daß man es den ganzen Tag nicht aushalten kann; Gesundheit und Kräfte müßten bald unterliegen, und wie bald kann auf eine starke Erhitzung eine plötzliche Erkältung, und daraus eine gefährliche Krankheit entstehen. Hingegen giebt es Tagelöhner genug, denen man fast nicht zusehen mag, wie träge und unverrichtet, oder sogar untreu sie ihre Arbeit anzugreifen pflegen. Ich kenne wohl dergleichen, die in ihren eignen Geschäften hurtig genug sind, aber auf dem Taglohn wissen sie recht zu hinterhalten. Dergleichen denken nur darauf, wie sie den Herrn mit Betrug um Speis und Trank und Lohn bringen mögen. Einen Arbeitsmann, der in seinem Beruf treu und ehrlich ist, den lieb ich vor andern aus, und er ist es werth.

Tagl. Ich muß Euch Beifall geben, es giebt allerhand Leute, und auch boshafte darunter. Gestolen ist gestolen. Aber es giebt auch Hausherren, denen es wahrlich unmöglich ist, zu Gefallen zu leben. Sie verstehen die Arbeit selbst nicht, und haben sie nicht gelernt, sie wissen auch nicht, was und wie viel man arbeiten mag. Hätten sie mehr Kenntniß hievon, so würden sie vielmal den Diensthoten und Arbeitsleuten ohne Ursache und auf eine unbillige Weise nicht so streng und hart begegnen, als sie oft thun.

Haush. In unserm lieben Vaterlande ist das Uebel doch nicht gemein. Die meisten Hausväter haben nicht nur zu ihrem Unterhalt eigene Güter, sondern sie sind von Jugend an mit der ganzen Familie zur Arbeit gewöhnt.

Große

Große Häuser haben ihre Verwalter, welche die Arbeit auch verstehen sollten. Gleichwie gelehrte Männer, von welcher Wissenschaft es sey, nur durch viel Fleiß und Mühe im Studiren dazu gebildet werden, so wird auch Nachdenken, Fleiß und Übung erfordert, um eine rechte Kenntniß und Einsicht in der Landwirthschaft zu erlangen. Ein Hausvater oder Aufseher sollte allerdings jede Arbeit, die Handgriffe welche dabei erfordert, und die Regeln welche in Acht genommen werden müssen, genau kennen, wie will er sonst seinen Arbeitsleuten die erforderliche Anweisung geben, wie ihre Verrichtung richtig beurtheilen? Das läßt sich aber nicht anderst lernen, als wenn man bei jeder Arbeit oft selbst gegenwärtig gewesen ist, und selber Hand dabei angelegt hat.

Tag I. Sollen dann Herren, die von ihren Einkünften genugsam zu leben haben, selber auch arbeiten? Das wäre artig, man arbeitet ja nur um des lieben Brodtes willen, und das haben sie nicht nöthig zu thun.

Hausv. Man weiß wohl, daß sich vornehme angesehenen Leute mit sogenannter Handarbeit nicht beschäftigen, sie können dem Vaterlande in andern Verrichtungen wichtigere Dienste leisten. Indessen haben sie doch auch eigene Güter, aus denen sie Nutzen ziehen, und die sie aufrecht und in gutem Stande erhalten wollen. Dazu wird eigene Kenntniß und Einsicht in der Landwirthschaft erfordert. Dies ist selbst bei den Vornehmsten in unserm Lande ein wichtiger Artikel der Haushaltungskunst, weil ihre meisten Kapitalien in liegenden Gütern bestehen. Die Unwissenheit und Unerfahrenheit in diesem Fache könnte ihren Familien zu großem Schaden gereichen. Mit der Rechenkunst allein langt ein Eigenthümer von Gütern nicht aus; es liegt viel mehr



mehr daran den Ertrag derselben durch eine kluge Einrichtung, Anordnung, und sorgfältige Aufsicht zu vermehren, als methodisch zu berechnen. Wer liegende Güter hat, der hat sein Vermögen in einem Gewerbe, das er schlechterdings verstehen muß, wenn er nicht zu Schaden kommen will. Neben dem kann ein vernünftiger Mann, der sich gleich anfangs auf die gute Seite gewendet, und durch fleißige Studien seine Einsichten und Kenntnisse erweitert hat, nicht nur sich selbst sondern auch dem Vaterlande in der Landwirthschaft nützlich werden. Hat ein solcher in der Jugend schon gleichsam die Anfangsgründe dieser nützlichen Wissenschaft erlernt, so wird er in der Folge durch Fleiß und Nachdenken andere weit übertreffen, und vielleicht einer ganzen Gegend zum Muster und lehrreichen Beispiel werden. Man hat viele Exempel von hohen Standespersonen, welche eine Zeitlang in der großen Welt gelebt, gereiset, und zu hohen Ehren gekommen, nachher aber sehr gerne sich nach Hause begeben, und der Landwirthschaft mit Vergnügen gewartet haben. Um nun aber die Arbeit auch im kleinen gehörig zu erlernen, und solche nachgehends gründlich beurtheilen zu können, würden wohl alle Hausväter, ohne Unterschied, sie seyen mit vielem oder wenigem Vermögen begabet, am besten thun, wenn sie ihren Kindern, sobald solche ein gewisses Alter erreicht haben, jedem ein klein Stück Gut, Acker oder Weingarten u. von 10 bis 30 Klaftern z. E. anweisen würden, mit dem klaren Beding, daß dasselbe von Anfange des Frühlings, bis Ende Herbstes von keiner andern Hand als von derjenigen, der es übergeben worden, in allen Stücken gearbeitet werde. In diesem Falle könnte die Aufgabe unter Kindern von gleichem Alter einen gewissen Wetteifer erwecken, daß solche, wenn die beste Arbeit mit einer zum voraus bestimmten Gabe belohnt würde, alle Handgriffe mit Lust und Liebe erlernten.

Tagl. Diese Art arbeiten zu lernen gefiel mir auch wohl, und besser, als gemeiniglich geschieht, daß man die Kinder allezeit mit Drohen und Schlagen dazu bringen will. Aber glaubt Ihr denn, daß vornehme Leute ihre Kinder auch werden arbeiten lassen. Es würde ihnen wohl eine Schande seyn. Arbeiten thun nur die Bauern, und wer es aus Noth thun muß.

Hausv. Arbeiten ist niemand keine Schande, besonders auf seinen eigenen Gütern arbeiten. Man arbeitet nicht nur aus Noth, man kann es auch aus Lust und Liebe, und um der Gesundheit willen thun. Man muß die Arbeit nicht bloß, als eine Strafe, sondern als ein weises Gebott, das unsere Glückseligkeit zum Zweck hat, ansehen. Und dann ist ein Unterschied zwischen arbeiten, und die Arbeit erlernen. Das zu erlernen, was einen tüchtig macht, die Pflicht eines gerechten, getreuen und sorgfältigen Hausvaters mit der Zeit erfüllen zu können, ist nicht nur keine Schande, sondern eine wahre Ehre. Wie viel Geld verwenden viele an so manche nichtswürdige Sache, die weder ihnen, noch der menschlichen Gesellschaft, noch dem Vaterlande, nicht den geringsten Nutzen bringt, und achten den so wichtigen Punkt der Landwirthschaft nichts, da sie doch selbst beträchtliche Grundstücke besitzen. Ich kenne aber auch Personen, die gar nicht nöthig haben, sich von der Handarbeit zu ernähren doch machen sie sich ein Vergnügen daraus ein Stück Garten anzupflanzen, ein Stück Weingarten mit eigenen Händen das ganze Jahr hindurch in allen Theilen zu bearbeiten, und wenn diese ihre Arbeit vor andern aus zu schöner Blüthe und Frucht gedeihet, so genießen sie eine vernünftigere und lebhaftere Freude davon, als sie aus keinem andern Zeitvertreib hätten ziehen können.



Tagl. Einmal ich müßte vor langer Weile zergehen, wenn ich nicht arbeiten könnte, und Herr das Arbeiten bewahrt einen vor vielen bösen Gedanken und Werken.

Hausv. Der Müßiggang, sagten die Alten, ist aller Laster Anfang, und man hat leider die Erfahrung davon alle Tage.

Tagl. Ich bilde mir ein, es würde um manchen Landmann, und um manche Gemeinde besser stehen, wenn die Leute in unserm Lande fleißiger wären, und sich einen rechten Ernst seyn ließen, keinen Tag, keine Stunde, keinen Augenblick so zu sagen, ohne Arbeit und Verbesserung auf den Gütern und im Hauswesen, vorbeigehen zu lassen. Denn da gibt es wahrhaftig immer etwas zu thun. Sagen sie mir, Herr Hausvater, war es nicht möglich und nützlich bei uns und in einigen Gegenden unsers Landes den Obstwachs zu vermehren.

Hausv. Zu verbessern ist freilich allezeit und überall etwas; unsere Voreltern haben nicht alles auf einmal können zu Stande bringen. Was den Obstwachs betrifft, so sind zwar die zahnsten Gegenden unsers Landes damit ziemlich wohl versehen, die mittleren und wilderen aber desto weniger, und mehrentheils mit geringer Art Obst. Es wäre zu wünschen, daß auch in diesem Stück mehr Fleiß angewendet würde. In wilderen Gegenden müßte man freilich nur frühe, und solche Arten, welche dauerhafte und starke Bäume geben, wählen, und allenfalls einen mißlungenen Versuch nicht so hoch achten. In mittleren Gegenden kämen die meisten gut fort.

Tagl. Eine herrliche Sache ist es doch um das Obst, es sey daß man es frisch, oder gedörret im Winter

ter genieße, oder daß man, wie an einigen Orten üblich ist, Most daraus mache. Wo kein Wein wächst, könnte doch Most wachsen, und ein erquickendes Getränk für manche Haushaltung werden. Aber was ist zu machen, ein jedes Baumlein eines Daumens dick kostet im ersten Ankauf einen Gulden, und dann verstehen die mehresten nichts davon, wie die Bäume ferner bis zum völligen Wachstum sollen gepflegt werden, diejenigen aber so sich etwas davon zu wissen einbilden, machen ein Geheimniß drauß, und lassen sich für ihre Arbeit theuer bezahlen, daß also die Anpflanzung einen schon ziemlich hoch zu stehen kommt, und manchen davon abschreckt.

H a u s v. Auf diese Weise wird es freilich mit der Anpflanzung der Bäume schwer von statten gehen, aber vielleicht könnte die Sache auf einen andern Fuß gestellt werden. Ich würde darüber folgendes in Vorschlag bringen.

1. Eine Gemeinde, die das gemeine Beste zu befördern sucht, sollte jährlich außs wenigste etwa 5 Thaler zu Belohnung des Fleißes aus der Gemeinds Cassa bestimmen, und diese Belohnung in 5 oder mehrere gleiche Theile abtheilen.

2. Alle Knaben unter 16 Jahr alt müßten in solcher Gemeind aufgefordert werden, mit Anpflanzung allerhand nutzbarer Bäume ihren besten Fleiß anzuwenden, da dann ein jeder der 5 schöne Bäume, nemlich einen Kirsch- oder Zweschgen Baum, 2 Birn- und 2 Apfelbäume selbst gepflanzt und geimpft, einen Thaler oder nach Maßgab der Vertheilung seine gesetzte Belohnung zu beziehen haben sollte; und dennoch die Bäume für sich selbst behalten könnte.



3. Hätte ein fleißiger Pflanzler seine eigene Grund-
 stücke hinlänglich mit Bäumen besetzt, so könnte er fort-
 fahren, und die Bäume auf die Allmeien setzen, dafür
 ihm für jeden aus der Gemeinds Cassa über die erste
 Belohnung noch 15 bis 20 fr., nebst lebenslänglichem Ge-
 nuß, sollte bezahlt werden. In der Folge könnte man
 denen, welche junge Bäume nachpflanzen, den Genuß von
 schon Fruchttragenden Bäumen in einem gewissen Verhält-
 niß von der Gemeinde verstatten, als sie junge nachges-
 pflanzt haben.

Also könnte durch Fleiß und Übung der Jugend
 eine Gemeinde unvermerkt ihre Güter und Allmeinen mit
 Bäumen reichlich besetzen, und auch ihre Arme und be-
 dürftige Haushaltungen mit Obst ziemlicher massen versor-
 gen, welches letztere besonders eine segensvolle Unterneh-
 mung seyn würde, wenn dadurch die ehrliche Armuth eini-
 ger massen unterstützt werden könnte.

Tagl. Euere Absicht wäre sehr gut und löblich,
 aber es gäbe dabei noch manche Schwierigkeiten. Es ist
 ja nichts schwerers, als daß sich ganze Gemeinden mit
 dergleichen Neuerungen abgeben, und sobald man sich auf
 das gemeine Wesen verlassen muß, so werden die meisten
 guten Vorschläge und Anstalten wiederum zu nichts.

Haus v. Denen Gemeinden, das ist, jedem Ge-
 meindsmann sollte wohl am meisten daran gelegen seyn,
 weil dessen ein jeder zu genießen hat, und die Unkosten
 gering sind; sollte aber die Mehrheit der Stimmen, die
 die Sachen gewöhnlich nicht auf das schärfste beurthei-
 len, es nicht billigen, so könnten sich auch einige Parti-
 kularen dazu verstehen, wenigstens den Anfang damit
 machen.

(Die Fortsetzung künftig.)

